

Gedichte von Hermann Hesse

Autor(en): **Hesser, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE SCHWEIZ
18305.

Gedichte von Hermann Hesse

Gewitter-Ausbruch

Tropfen sinken, die Luft ist bang,
 Noch geht kein Wind.
 Ein Trunkener singt die Straße entlang,
 Sein Lied ist irr und schwach wie ein Kind.
 Nun schweigt er ganz —
 Der Himmel zerreißt,
 Und grell im blauweißen Glanz
 Der Blitze die Straße gleißt.
 Wie Getrabe von weißen Rossen
 Rauscht Regen heran;
 Alles Licht erlosch, alle Form zerrann,
 Stürzende Wogen halten mich eingeschlossen.

Wohl lieb' ich die Nacht...

Wohl lieb' ich die finstre Nacht;	Und ich sehne mich, die Sonne zu schauen
Oft aber, wenn sie also bleich	Und lichterfüllte Wolken im Blauen,
Und düster wie aus Schmerzen lacht,	Um warm in glänzenden Tagesräumen
Ertaut mir vor ihrem argen Reich,	Von der Nacht zu träumen...

San Salvatore.

Novelle von Konrad Falke, Zürich.

(Schluß).

Nachdruck verboten.
 Alle Rechte vorbehalten.

Erst nach einer Weile, nachdem die väterlich gütigen Worte des Mönchs verklungen waren und die Tatsache ihrer Vermählung sich als ein schweres, alles ausfüllendes Glück in ihre Seelen gesenkt hatte, erhob sich Hans, von einem innersten Entschluß durchstrahlt. Er richtete auch Angelika auf, die ihm beide Hände entgegenstreckte, und sagte mit leise bebender Stimme:

„Nun bist du mein Weib! Und so gebe ich dir denn ein Kleinod, das mich, solange ich in deinem Lande weilte, wunderbar beschützte, und nehme dafür dich selbst entgegen, daß du an seiner Stelle mich behüten magst, so, wie ich dich be-